



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der letzte Staupenschlag in Preußen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Um Fourier, Auguste Comte oder Saint-Simon zu widerlegen, muß man eher Philosoph als National-Ökonom sein.

Die Geographische Gesellschaft von Paris, die einzige dieser Art in Frankreich existirt seit fünfzig Jahren und wird vom Marq. Chasseloup-Laubert präsidirt. Sie gibt monatlich ein Heft von 5 bis 6 Bogen unter dem Titel von *Bulletins* heraus. — H. Charton gibt *Le Tour du Monde, journal des voyages* und H. Malte-Brun die *Annales des voyages* und das Marine-Ministerium die *Revue maritime et coloniale* heraus. Am Ende scheint das Localgedächtniß den Franzosen doch abzugehen, denn sonst würden sie für Geographie mehr Neigung zeigen. — Thiers hat erklärt, daß er sein ganzes Leben Militair-Geographie studirt hat, aber die Geschichte der Geographie wird meines Wissens in Frankreich nirgends vorgetragen und die Geographie der Geschichte eben so wenig.

Die Feldzüge von Mexiko und von China haben natürlicher Weise die Kenntnisse der Franzosen, die sie mitgemacht haben, erweitert. Die Erwerbung von Cochinchina hat eine große Wichtigkeit für den Handel und einige französische Handelsleute haben das Licht über diesen Welttheil unter ihren Landsleuten verbreitet. Ueber Neu-Kaledonien hat H. Garnier ein nicht uninteressantes Buch herausgegeben und bloß gelehrt, daß die Einheimischen die Spinnen auf eine eigene Art zu bereiten verstehen und gierig verzehren. Der zu schuldige Delecluze, der für die Commune sein Leben nicht hingegeben aber verloren hat, hat auch ein Jahr in diesem Verbannungslande zugebracht und einen Bericht darüber herausgegeben.

Guyenne, dieses „heiße Sibirien“ ist ebenfalls von Verbannten beleuchtet worden. Auf diese practische Weise wird aber im Volke selbst wenig Licht verbreitet. Nur einige ausgewählte Leute haben nach dem Canal von Suez wandern können. H. About hat von da „Le Fellah“ zurückgebracht. General Faidherbe hat die Kenntniß von Senegambien erweitert, aber nur wenige französische Damen wissen, daß Aegypten in Afrika liegt. Algier ist natürlicher Weise den Franzosen bekannt gemacht worden, und wir haben H. Villot ein schätzbares Buch über dieses Land zu verdanken. w.

Der letzte Staupenschlag in Preußen.

Jetzt, wo ein auf der Höhe der modernen Zeit stehendes humanes Strafgesezbuch im ganzen deutschen Reich ins Leben getreten ist, drängen sich wohl von selbst Rückblicke auf in die bisherige Gegenwart und in die Vergangen-

heit, in Zustände, die wir nur zu sehr in frühere Jahrhunderte zurückzuweisen geneigt sind, die aber in Wahrheit noch manche der jetzt Lebenden mit erlebt haben. Nur so ist eine vollkommen richtige Würdigung der vorwärtsschreitenden tüchtigen Schaffenskraft unserer Tage möglich.

Ein alter, noch jetzt lebender preussischer Strafrichter erzählt uns folgende Historie:

In der Mitte der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts wurde die Umgegend von Breslau durch zahlreiche Brandstiftungen in die äußerste Aufregung versetzt. Eine Masse einzelner Gehöfte, und über dreißig ganze Dörfer wurden in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit vollständig in Asche gelegt. Die Brandlegung erfolgte stets während der Nacht; die Löschanstalten waren damals noch sehr mangelhaft; viele Menschen und ganze Herden von Vieh kamen in den Flammen um. Die Criminalpolizei war in voller Bewegung, ohne Erfolg. Sie ermittelte nur so viel, daß muthmaßlich ein und dieselbe Person all diese schweren Verbrechen verübt habe, alle in gleich roher und brutaler Mißachtung von Hab, Gut, Glück und Leben ihrer Mitbürger. Ueberall erzählten Bauernmägde der niedergebrannten Dörfer und Höfe, es habe in der Brandnacht ein fremder Mann ans Fenster geklopft und Einlaß begehrt, und als dieser selbstverständlich verweigert ward, habe der Fremde eine wüste Rache aufgeschlagen, und gedroht: „Ich werde Dich schon heraus-treiben.“ Gleich darauf sei denn das Gehöfte, das Dorf in hellen Flammen gestanden. Einige der Mädchen wollten den Fremden auch gesehen haben; sie beschrieben ihn übereinstimmend als einen gefährlich aussehenden, härtigen Vagabunden von hervorragender Größe und Stärke. Diese Beschreibung paßte genau auf einen jüngst nach langjähriger Kettenstrafe entlassenen Verbrecher. Zwei bis drei der Mägde endlich hatten sogar die Ausführung der Drohung gesehen.

Endlich, nachdem 35 Ortschaften in Asche gesunken waren, und die ganze Landbevölkerung um Breslau sich gegen diesen gemeinsamen Feind verbündet hatte, gelang es, den Verbrecher auf frischer That zu ertappen und gefangen in Breslau einzuliefern. Ich hatte die Ehre als Inquirent des Bösewichts eingesetzt zu werden. Die Untersuchung dauerte des massenhaften Materials wegen und in den schwerfälligen, schriftlichen Beweisformen des alten geheimen Verfahrens mehrere Jahre, obwohl der Mensch alles, was man ihm beimaß, bereitwilligst eingestand. Lange vor dem Ende der Untersuchung wurde ich als Referendar an eine Mittelinstanz versetzt. Auch hier war ich bereits geraume Zeit angestellt, als mir eines Tages der Chef mit besonders feierlicher Miene „eine große Capitalsache“ einhändigte, aus welcher ich dem hochweisen Spruchcollegio, an dessen Sitzungen ich als ganz kleines Licht stillschweigend theilnehmen durfte, Bericht erstatten sollte. Diese „Capitalsache“

bestand aus ungefähr sechs sehr dicken Aktenbänden, von denen mir die ersten schon äußerlich sehr bekannt vorkamen. Ein Blick auf das Aktenrubrum des Umschlages bestätigte mir, daß ich „meinen“ Brandstifter jetzt in zweiter Instanz aburtheilen sollte, den ich vor Jahren als wirklicher geheimer Inquisitionsrichter vorgehabt hatte. Die erste Instanz hatte ihn zum Tode verurtheilt, wie nach Landrecht auch geschehen mußte, da durch seine Brandstiftungen, wie gesagt, viele Menschen umgekommen waren. Indessen, nachdem ich die Akten genauer studirt hatte, gelangte ich zu dem Ergebniss, daß das Erkenntniß erster Instanz wegen mehrfacher Formfehler zu cassiren sei. Das Spruchcollegium, in dem ich nur eine Ansicht, aber keine Stimme hatte, pflichtete diesem Antrage seines bescheidenen Referendars bei und cassirte das Urtheil. Mein Brandstifter wurde nun zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt und — wie das Gesetz vorschrieb — zu „Staupenschlag“. Der Criminalsenat des Kammergerichts zu Berlin bestätigte dieses Erkenntniß, einschließlich des Staupenschlags, und auch die königliche Bestätigung blieb nicht aus.

Von diesen letzten Entscheidungen und Stadien dieses Processes habe ich indessen auch erst später erfahren. Ich war nämlich inzwischen als selbständiger Richter an das Gericht in Breslau, bei dem ich meine glorreiche Laufbahn begonnen hatte, wieder zurückversetzt worden, und erblickte unter den mit meiner Amtsführung übernommenen Gefangenen richtig meinen Brandstifter, gegen den ich vor ungefähr sechs Jahren den feierlichen, alten Inquisitionsproceß begonnen hatte. Die verbrannten Dörfer waren inzwischen alle wieder erstanden, über den Gräbern der armen Opfer lag jetzt im Winter 1831 auf 1832 eine dichte Schneedecke. Die Erinnerung an die Unthaten waren im Volk längst zu einer Art von Sage geworden. Nur die Justiz hatte nicht vergeben und vergessen; noch immer harrte der Verbrecher des letzten Spruches.

In den ersten Tagen des Jahres 1832 kam dieser Spruch. Ich hatte ihn zu vollstrecken. Ich verkündete ihn dem Verurtheilten: „Lebenslängliches Zuchthaus und Staupenschlag.“ Das erstere schien ihm vollständig angemessen, aber beim „Staupenschlag“ stutzte er. „Herr Referendar,“ sagte er — in seinen Augen hatte ich noch keine Carriere gemacht — „Staupenschlag? was ist denn das?“ — „Das wirst Du schon sehen,“ erwiderte ich sehr gelassen, denn ich dachte mir weiter nichts darunter, als eine besondere Art Hiebe, über die sich in allen Strafrechtbüchern und gelehrten Werken die ausführlichste Beschreibung würde finden lassen. Und zudem mußte ja diese Strafe, obwohl ich in meiner Praxis niemals sie hatte appliciren sehen, jedenfalls dem Profoßen des Gefängnisses und schlimmsten Falls dem Scharfrichter äußerst bekannt sein; denn sonst würden doch die hohen Gerichte, welche dieses Straf-

erkenntniß gefällt hatten, irgend etwas darüber gesagt haben, wie der Staupenschlag ins Werk zu setzen sei. Ich ließ also sofort den Prosößen kommen, und theilte ihm mit, daß der Brandstifter außer lebenslänglichem Zuchthaus zu Staupenschlag verurtheilt sei; er möge daher alles bereit halten, daß die Strafe morgen in der Frühe vollstreckt werden könne. „Zu Befehl“, erwiderte er und ging.

Schon nach einer Stunde erschien indessen der Mann wieder und pflanzte sich vor mir in meldender Haltung auf.

„Herr Rath,“ sagte er bestimmt, „das geht nicht.“

„Was geht nicht?“

„Das mit dem Taubenschlag.“

„Was mit dem Taubenschlag?“ erwiderte ich halb verwundert, halb ärgerlich, in eine andere Arbeit vertieft.

„In den Taubenschlag können wir den Brandstifter nicht setzen, da kommt er schöne raus, wenn er nicht in der ersten Nacht erfriert.“

„Wer hat denn was vom Taubenschlag gesagt?“ rief ich, mühsam das Lachen unterdrückend. „Staupenschlag,“ sagte ich, „gestäupt“ soll der Brandstifter werden. Poß tausend, Prosöß, Sie müssen doch wissen, was „Staupenschlag“ ist, und „stäupen“ — das steht ja schon in der Bibel.“

„Nee, Herr Rath, das is mich in meinem Leben noch nicht vorgekommen. „Das wird man ooch bloß so 'ne Neuerung find, Herr Rath, von meine jeligste Vaterstadt Berlin, womit sie den Spitzbuben nicht mehr ordentlich weh thun.“ Sein Gemüth schien sichtlich bekümmert. — „Na, holen Sie mal den Scharfrichter,“ sagte ich. „Was, so eklig ist der Staubenschlag!“ sagte er und ging.

Der Scharfrichter kam. „Sie werden morgen früh an einem Verurtheilten den Staupenschlag zu vollziehen haben,“ sagte ich, „halten Sie sich bereit.“ — „Wie wird denn das gemacht?“ fragte er. „Ja, das müssen Sie doch wissen, Scharfrichter, dafür sind Sie ja da; das können Sie doch nicht vom Richter verlangen?“

„Das weiß ich nicht,“ sagte er bestimmt, „das steht nicht in unsrer Lade, Herr Rath. Nädern kann ich einen, Herr Rath, von oben und unten, hängen und köpfen zu allseitiger Zufriedenheit — aber Staupschlagen, das nehmen Sie mir nicht übel, Herr Rath, das verschimpft das Handwerk, das verstehe ich nicht, das hat Vater und Großvater auch nicht gethan.“

„Nun wissen Sie, Herr Scharfrichter,“ erwiderte ich, um zu Ehren des preussischen Staates unter allen Umständen meine Amtswürde zu wahren, „der Staupenschlag ist eine uralte Strafe, die wir schon von den alten Römern überkommen haben, und die überall im deutschen Reiche in ganz besonderem Ansehen steht; deswegen wird sie auch so selten geübt, und fast überall anders.“

Ich dachte, Sie hätten hier eine feierliche altherkömmliche Form dafür; da das aber nicht der Fall zu sein scheint, so will ich Ihnen in einigen Tagen sagen, ob und in welcher Weise Sie dabei nöthig sind.“ Der Scharfrichter ging, im vollen Bewußtsein, seine Zunftlehre gegen ein höchst unziemliches Attentat geschützt zu haben. Mit meiner Zunftlehre stand es aber dafür um so schlimmer, denn ich hatte mich inzwischen überzeugt, daß alle die Rechtsquellen, in denen ich eine Begriffsbestimmung des Staupenschlags zu finden hoffte, darüber schwiegen, wie das Grab. Alle behandelten diese Art von körperlicher Züchtigung, von der Carolina bis zum preussischen Landrecht, als etwas so allgemein Bekanntes wie das tägliche Brot; aber in unsrer Zeit wußte nicht einmal der Scharfrichter mehr etwas davon. Auch alle Handbücher über die Rechtsquellen, welche den Staupenschlag erwähnten, hüllten sich in tiefstes vornehmstes Stillschweigen darüber, wie diese Strafe vollstreckt werde. Ueber diesen Nachforschungen vergingen nicht bloß Tage, sondern Wochen. Die äußerste Frist, binnen welcher ich die zuerkannte Strafe zu vollstrecken hatte, war verstrichen, und ich so rathlos wie zuvor. Ich dachte und träumte von nichts als von Staupenschlag. Jede amtliche Zusendung öffnete ich mit Zittern und Zagen, weil sie eine Nase enthalten konnte, die bis ans Ende meiner Tage reichte. Mein Zustand begann in ein gelindes Fieber überzugehen. Da sandte mir der Himmel einen Retter in der Noth.

Auf der Universitäts- oder Stadtbibliothek zu Breslau, die ich seit Wochen vergebens nach „Staupenschlag“ um und um durchsucht hatte, befand sich damals als Bibliothekar ein junger katholischer Theologe, der durch geistvolle kühne Schriften wider die römische Curie und durch seine gediegene Gelehrsamkeit eine vornehme Säule des deutschen Katholicismus war, und der heute — eine sehr hohe und einflußreiche Stelle im Vatican selbst bekleidet. Sein Name ist gleichgültig. Ich war mit ihm auf der Schule und Universität gewesen. Er war im Mittelalter vortrefflich zu Hause, und belesen wie keiner. In einer geheimen Nische der ehrwürdigen Räume der Bibliothek schüttete ich ihm mein Herz aus. Er begriff meinen Kummer mit der ganzen fachwissenschaftlichen Theilnahme, deren mein Kummer würdig war. Es begann nun eine vereinte Parforcejagd auf Staupenschlag in der ehrwürdigen Bibliothek; die urältesten Schmöcker auf den obersten und hintersten Bücherbrettern wurden aus mehrhundertjährigem Schlaf gestört und verfinsterten mit ihrem Staub die Luft. Alles ohne Erfolg. Das ganze canonische Reich, das echte und unechte, das ganze deutsche Strafrecht mit allen Commentatoren, Glossatoren und Professoren, deren Werke hier der Unsterblichkeit entgegenschimmelten, schwiegen um die Wette über „Staupenschlag“. Mein canonischer Freund war nun schon so aufgeregt, wie ich. Er fühlte, daß am „Staupenschlag“ der ganze Ruhm seiner Belesenheit zu Schanden werden könne. Aber seine

Blicke glitten, wie die meinen jetzt nur noch instinctiv über die Rückentitel der alten Schweinsledernen Folianten hin, die hier in unscheinbarer Außenhülle uns weise entgegenschwiegen. Auf einmal rief mein Freund: „Hier, das ist vielleicht was; Churbrandenburgische Halsgerichtsordnung von Anno 1600 und so und so viel.“ — „Zeig her!“ rief ich in fieberhafter Erregung. Wir setzten uns an den nächsten Tisch; das unförmige Buch wurde aufgeklappt; er suchte von vorn nach hinten, ich in umgekehrter Richtung nach „Staupenschlag“. Wir prallten in der Mitte mit einer Wuth aneinander, wie zwei Eisenbahnschnellzüge, die das Unglück gegen einander führt. „Staupenschlag!“ rief's wie aus einem Munde. Hier stand wirklich und wahrhaftig geschrieben, wie er vollzogen wurde. Wir wischten uns den Schweiß von der Stirn; dann wurden die theuren Buchstaben langsam und mit dem freudigen Stolz eingesogen, der einer so schwierigen und wichtigen wissenschaftlichen Entdeckung geziemte. In das heutige Deutsch übersetzt, lautete diese Gesetzesstelle über „Staupenschlag“ etwa so: Allmonatlich solle des Verbrechers Oberkörper entkleidet, und er gefesselt auf offenem Markt von dem Scharfrichter und dessen Knechten geführt, ihm hier das Urtheil verlesen werden, und er dann an allen vier Himmelsrichtungen des Marktes mit Ruthen dreißig weniger einen Streich von den Scharfrichterknechten erhalten. Wir lasen die Stelle so oft, bis wir sie auswendig konnten. Wir wußten nun ganz genau, daß unser Brandstifter auf dem Ring zu Breslau und zwar im Süden und Norden, Osten und Westen je 29 Ruthenhiebe zu gewärtigen hatte. Ich nahm mir den köstlichen Band mit nach Hause und lachte stillvergnügt vor mich hin. Wie mich meine Freunde mit dem großen rothbrotschirten Schweinsledernen Folianten unter dem Arm und den Scharfrichter und die Knechte hinter mir, den „Ring“ zu Breslau feierlich und vergnügt begehen sahen, um die Punkte für die Execution herauszusuchen, zweifelten sie an meinem Verstand, und sehr nachtheilige Gerüchte über mich wurden in Umlauf gesetzt. Ganz Breslau raunte sich zu, daß der „neue Richter“ irgend eine tückische heimliche Proceedur gegen einen armen Teufel von Delinquenten vor habe. Ich hatte meinen Profoszen und meinen Bibliothekar stark im Verdacht, daß sie der Verbreitung dieses Gerüchtes nicht entgegen wirkten, und ich sah mich demgemäß vor.

Etwa Mitte Februar 1832 setzte sich vom Gerichtsgefängniß zu Breslau aus, nach dem „Ring“ zu, der streng nach der Vorschrift der churfürstlich brandenburgischen peinlichen Halsgerichtsordnung zusammengesetzte Zug in Bewegung, um an meinem Brandstifter den „Staupenschlag“ zu vollziehen. Voran ritt ein Detachement Dragoner, dann kam der Scharfrichter in seinem schauerlichen Amtscostüm, die Nase bei der ungewöhnlich heftigen Kälte so roth wie sein Mantelfutter gefroren. Dann folgten zu Seiten des Delinquenten je drei Scharfrichterknechte mit ellenlangen Ruthen unter dem linken

Arm, durch die Kälte gleichfalls zum größten Mitleid mit sich und dem armen Opfer gestimmt, das zwischen ihnen mit blichblauem entkleidetem Oberkörper fettenklirrend einherwankte. Dann folgte ich, oder richtiger meine Wenigkeit, denn ich war damals zwar so hoch wie jetzt, aber erheblich magerer, und ich fühlte, wie mein bißchen Fleisch in dem leichten schwarzen Tuchanzug, der mich umschlotterte, bis an den Knochen zusammenschnurrte. Ich nahm dann und wann feierlich eine Priße, wie ich jetzt noch zu thun pflege. Hinter mir trug der Profosß das Urtheil mit dem großen Insignel, und die Mutter dieses ganzen Aufzugs, die Schweinslederne Halsgerichtsordnung. Ein Zug Dragoner beschloß den Zug.

Wir hatten noch nicht zweihundert Schritte gethan, so hatte sich schon die Volksmenge zu beiden Seiten unseres Wegs zu einem lebendigen Spalier verdichtet, das stets enger sich aneinanderschloß. Die Menge schritt neben uns her nach dem Ring. Als ich vor dem Rathhause, wo der alte Staupenpfahl mit dem Halseisen stand und vor dem Rathhausbalcon, wo dereinst das Blutgericht an langer Tafel Recht gesprochen hatte, halten ließ, war die Menge viele hundert Köpfe stark, doch hielt sie streng das von den Dragonern abgesteckte Carré inne. Ich las mit meiner weit vernehmlichen Stimme das Urtheil vor. Die Menge drängte von allen Seiten heran, vielleicht um noch besser zu hören oder das seltsame Schauspiel besser zu sehen, oder aus Entrüstung über den Delinquenten — kurz die Dragoner konnten die Rinten des Carrés nicht mehr halten und wichen schrittweise langsam zurück nach uns zu. Ich gebot nun dem Scharfrichter mit einer Stimme, die sicherlich in den weitesten Ecken des „Ringes“ vernehmlich war, den Staupenschlag zu vollziehen. Die sechs Knechte nahmen den Brandstifter in die Mitte und erhoben die Ruthen. Aber in dem Moment, wo der erste Schlag erfolgte, verging mir Hören und Sehen. Dragoner, Scharfrichter, Delinquent, Profosß und Knechte wurden meinen Blicken mit einer zauberhaften Schnelligkeit entrückt. Ich fand mich wenige Secunden später zwei Straßen vom Marktplatz entfernt. Bis dahin hatte mich ein stets wechselnder, um mich kreisender Volksknäuel förmlich getragen. Wie das geschah, kann ich heute noch nicht sagen; ich hatte nur bemerkt, wie ein dichter Volkshaufe sich zwischen mich und den Delinquenten schob; das übrige war mir bei der haarsträubenden Schnelligkeit meiner Vormartswimmelung entgangen. Ich suchte pflichtgemäß natürlich nun zuerst wieder den Ring auf. Er war absolut menschenleer. Ich eilte nach dem Gerichtsgebäude. Hier fand ich meinen ganzen Zug wohlbehalten wieder; es fehlte nicht ein theures Haupt. Sämmtliche Mitglieder des Zugs waren mit derselben Schnelligkeit von der Menge nach dieser Richtung befördert worden, wie ich nach der entgegengesetzten. Ich begnügte mich mit dieser Erfahrung. Der Geist des neunzehnten Jahrhunderts hatte in der kräftigsten

aber taktvollsten Weise sich empört gegen den Geist des siebzehnten; mir lag ferne, ihn noch einmal zu beschwören.

So erzählte unser Gewährsmann. Es war der letzte „Staupenschlag“, der in Preußen vollzogen wurde, wenn auch erst das Jahr 1848 ihn gesetzlich beseitigte.

Briefe aus Berlin.

Berlin, 8. September 1872.

Wir sind mitten in den Festlichkeiten. Der Glanz derselben beschäftigt, hier am Orte wenigstens, die Sinne genug, um den Conjecturen Gehalt zu thun. Aber dieselben umschwirren uns mit immer noch steigender Production von Außen. Ob nun von dieser Monarchenzusammenkunft diplomatische Acte ausgehen, was die unterrichteten Personen nach wie vor in Abrede stellen — der Eindruck derselben wird ein imponirender, unvergeßlicher bleiben. Wenn bei der gestrigen Galatafel der Kaiser Franz Joseph das Glas auf den deutschen Kaiser erhebt, und der Kaiser Alexander auf das Wohl der preussischen Armee, so ist der Lapidarstyl dieser Toaste sprechender als jemals eine Circularnote sein kann. Denn die abgeneigte Presse wird sich und Anderen vergebens einreden, daß solche Trinksprüche nichtsagende Höflichkeiten seien. Der Kaiser Alexander hätte wohl noch einen anderen Gegenstand für seinen Toast gefunden, und der Kaiser Franz Joseph wäre nicht nach Berlin gekommen, wenn ihm die Anerkennung und Begrüßung des deutschen Reiches mit höchst eigenem Munde irgendwie widerstrebt hätte.

Auch der Einwand der Mißgünstigen hat wenig auf sich, daß wenn im Momente des Handelns die Interessen sprechen oder die Leidenschaften, die Höflichkeiten aus der Vergangenheit vergessen sind. Eine Zusammenkunft, wie die jetzt gefeierte, muß bei den hohen Theilnehmern einen tiefen Eindruck zurücklassen, weil sie in ihrem Verlauf offenbart, daß sie nicht das Ergebniß der Laune oder des Zufalls, sondern einer geschichtlichen Lage ist.

Unter den mächtigen Herrschern des Continents fühlt der Kaiser Franz Joseph sich wieder als ein Mächtiger: ein Gefühl, was ihm der Gegensatz gegen Deutschland und Rußland, was ihm die Stütze auf den abenteuerlichen Westen bei der inneren Lage seines in einem folgenreichen und nicht leicht zu vollziehenden Uebergang begriffenen Reiches verkümmern mußte. Der Kaiser betritt in Berlin wieder den Boden, der seinem Hause so ehrwürdigen und seinem Character so tief sympathischen monarchischen Tradition. Die drei